Rumänien-Reisebericht 9.-24. Juni 1999

Wolfgang Gerts

Wir freuen uns über unsere Tochter

Lisabet (Erzsebet) Gerts, geboren am 28.5.1997 in Keresztur
Sie wurde am 21.Juni 1999 unser Kind.

Martina und Wolfgang Gerts und alle Geschwister

Am Tag vor unserer Abreise wurde uns vom bevollmächtigten Rechtsanwalt bedeutet, wir brauchten nicht zu kommen. Doch da es meine und Tinas einzige Chance gewesen wäre, unser Kind überhaupt in Ruhe und vor der Umpflanzung kennenzulernen, blieb uns nicht anders übrig als loszufahren und, wie üblich, zu kämpfen. Durch eine großzügige Spende veranlaßt, entschieden sich drei wesentliche Behörden des Landes, ein Eingangsdatum noch einmal neu auf den Tag nach der Gerichtsverhandlung zu stempeln, und die Polizei, einen Paß in wenigen Stunden auszustellen. Das hat uns Flugkosten für drei Personen (Tina, Stefan, Lisabet) gespart aber doch mehr, als geplant, gekostet. Wir haben nötige Ausgaben versucht, zumindestens in der Zweckbestimmung sinnvoll anzulegen. Ich hoffe sehr, daß die RAGH einige dieser Kosten anerkennen und als Spende (wobei der Begriff „Zwangsspende" den deutschen Behörden nicht übermittelt wird) bescheinigen wird, natürlich hieb- und stichfest mit Quittungen belegt. So wird unser Leben mit einer siebenköpfigen Familie finanzell etwas erträglicher. Der gegenüber meinen „Rumänienansichten", die sich im Buch wiederfinden, etwas beleidigten „Deutsch-rumänischen Gesellschaft" habe ich bereits den Nachweis in einem konzentrierten Brief erbracht, daß unter dem Segen von Clara Schuman (betrachten Sie, falls Sie das nicht verstehen, einen Hundertmarkschein) alles „wie geschmiert" geht. Ich fühle mich angesichts dieser Adoption wieder einmal in einem Dilemma: Ich hasse diese Abhängigkeit von „Geschenken". Dabei fühle ich mich nicht gut.

Grenzsituation und Straßenzustand

Die angekündigte Verschärfung der Visa-Bedingungen ist offensichtlich noch nicht in Kraft getreten. Um die Visagebühr einzusparen, habe ich das Papier für die Aprilreise von Friedrich als Faxkopie vorgelegt. Es wurde trotz des falschen Datums akzeptiert. Geschenke wurden nicht verlangt.

Die Straßenverhältnisse haben sich allgemein verbessert – mit Ausnahmen. Die Umgehung von Tirgu Mures zwischen Ungheni und Acatari sollte bei schlechtem Wetter auf keinen Fall benutzt werden. Wenn der Regen die Straße bedeckt, kann man die sehr tiefen Löcher in der Straße (nach dem Hochwasser) nicht erkennen. Der Straßenzustand zwischen Secuieni und Keresztur ist schlechter geworden.

Die Polizei Rumäniens muß darunter leiden, daß die Korrumpierbarkeit der Polizisten erkannt wurde. Sie dürfen keine Gelder mehr einziehen, sondern nur auf Zetteln das Strafmaß bestimmen, das dann binnen zwei Tagen zur Vermeidung höherer Strafen einzuzahlen ist. Als Laszlo mit überhöhter Geschwindigkeit durch einen Ort fuhr, wurde er durch einen Motorradbeamten gestellt und entsprechend korrekt behandelt.

Mit mir als Ausländer ist ein motorisierter Beamter ganz anders verfahren. Er verlangte 100.000 Lei oder eine Schachtel Zigaretten, weil ich im Überholverbot (50 % der Strecke nach Bukarest) überholt habe. Er gab sich freudestrahlend mit 10,-- DM zufrieden. Ich war dumm. Ich hätte angesichts eines Zeugen (Laszlo) ihn nur auffordern müssen, auf der Stelle zu verschwinden, wenn er nicht eine Anzeige haben will. Der Einfall kam mir eine Minute zu spät.

Zustand der Familienhäuser

Rugonfalva

Die Wasserschäden in fast allen Räumen durch Kondenswasser aus dem Keller haben sich in Pilzbefall (oder Schimmel, das ist nicht untersucht) verändert. Es ist traurig anzusehen, wie die Ecken und Kanten langsam schwarz werden, auf breiter Fläche. Um viele Türen herum befinden sich zudem Risse im Putz. Die schlechte Installation von Steckdosen und Schaltern zeitigt erste sichtbare Folgen. Sie sitzen zu lose. Laszlo machte eine Andeutung, daß die Gesundheitsbehörde (?) auch eine Brunnenneubohrung in Rugonfalva verlangt. Hier werden wohl noch Schwierigkeiten entstehen, die jetzt noch nicht ganz klar absehbar sind. Vor dem Backschuppen wurde mit stabilen Hölzern und einer Lastwagenplane eine Mischung aus Zelt und Schuppen errichtet, die jetzt für den Sommer stehenbleiben soll. Man kann dort gemütlich im Freien essen, feiern, sich aufhalten. Solche Planen sind auch für die weiteren Familienhäuser sehr wertvoll, findet Laszlo. Wir wurden gebeten, uns danach umzusehen. Maße etwa ab 6 x 8 m (Mögliche Quelle: Bundeswehr). Der Garten ist gepflegt und gibt jetzt schon die ersten Früchte her. Die Schwein-Spende ist verzehrt, bzw. verkauft. Die Heimleitung war böse, weil es das Schwein + Ferkel trotz „Schenkung" als Teil seines Inventars betrachtete. Die Lebensmittelversorgung ist gesichert, da immer zuerst die Beträge für das Familienhaus auf einem Konto bereitgestellt werden. Kommt es zu den immer wieder vorübergehenden Ernährungsengpässen, ist Rugonfalva davon bisher nicht betroffen. Zu weiteren Problemen und Bedürfnissen von Kindern und Erziehern äußere ich mich unten.

Das Familienhaus in Rugonfalva muß, um Schlimmeres zu verhindern, von Grund auf saniert werden. Laszlo hat bereits Unterlagen aus Deutschland über das erforderliche Material, um nachträglich von außen alle Kellerwände freizulegen und die Wände außen und innen mit mehreren Spezialauflagen zu sanieren. In meinen Augen wäre es auch wichtig, im Keller einen Schacht freizulegen, wo sich (wie im Wilkenburger Keller, Jugendraum) Wasser sammeln und abgepumpt werden kann. Wände im Haus sind vom Putz zu befreien, auszutrocknen und gegen Pilz bzw. Schimmel zu behandeln. Diese Arbeiten werden nicht billig sein, aber sie sind dringend erforderlich, um das Haus zu retten. Sie haben m.E. Vorrang gegenüber weiteren Neubauten.

Bögöz

Rein äußerlich ist das Familienhaus wohl das schönste Haus in Rugonfalva. In der Umgebung wird derzeit viel gegraben: Es werden Telefonkabel und Gasleitungen gelegt. Ich konnte beobachten: unter Mithilfe von Männern aus dem Ort. Es ist also schon jetzt an eine Umrüstung der Heizung zu denken; denn das Gas wird durch die Gasleitung ca. 50 % billiger.

Auch in Bögöz gibt es Wasserschäden, Risse und dergleichen. Einiges davon ist auf dem Film zu erkennen. Besonders bedrückend finde ich, daß die Fenster aus so minderwertigem Material sind, daß sich auch hier schon deutliche Schäden abzeichnen. Es handelt sich um getrennte Innenfenster (die auch nach innen zu öffnen sind) und Außenfenster (nach außen zu öffnen). Die Rahmen der Außenfenster sind viel zu dünn und biegsam, zudem schlecht isoliert, so daß an mehreren Fenstern das Wasser durchläuft. Pilzbefall wurde an einer größeren Fläche in einem Abstellraum festgestellt.

Durch die Erhöhung der Kinderzahl auf 10 hat sich eine sehr unangenehme Folge für das künftige Erzieherehepaar ergeben: Es kann jetzt nur noch über einen sehr kleinen Raum, ich schätze 16 bis 18 qm, verfügen. Das ist auf Dauer nicht zumutbar. Darüber habe ich auch mit dem Paar gesprochen. Sie sehen es auch so.

Bis auf den zu kleinen (aber glücklicherweise getrennt zu betretenden) Heizungskeller und einen über eine Eisenleiter zu erreichenden Boden sind keine Nebenräume, Abstellräume oder dergleichen vorhanden. Die Eisenleiter ist ein überpinseltes Schrotteil, eigentlich unzumutbar und immer im Weg. Es gibt keinen Schuppen, einfach nichts. So könnten nicht einmal Fahrräder abgestellt oder gar verschlossen werden. Es muß unbedingt über die Errichtung eines stabilen Schuppens nachgedacht werden, falls die Kinder einmal einziehen werden. Er muß so großzügig gebaut werden, daß Geräte abgestellt werden können, aber auch für Werkstatt und Hauswirtschaft noch Raum ist. Das Haus sieht zwar schöner aus als das in Rugonfalva, aber ich finde, es hat zeigt größere Planungsmängel als das weniger schöne Haus in Rugunfalva.

Am schlimmsten ist, daß ein Bezug des Hauses in weiter Ferne liegt. *Irgend etwas anderes zu behaupten, wäre Wunschdenken oder Spekulation.* Bei realistischer Einschätzung muß man damit rechnen, daß das Haus in Secuieni eher bezogen wird als das in Bögöz. Es sollte also vor allem vermieden werden, für das dritte Haus jetzt Kinder oder Erzieher zu suchen. Es ist nicht schön, wenn Hoffnungen erweckt und dann nicht eingehalten werden.

Ursache des Anstoßes ist ein angeblich zu hoher Nitratgehalt im Grundwasser (Brunnenwasser). Die Hoffnung, daß sich mit zunehmendem zeitlichem Abstand von der Regenkatastrophe dieser Wert verringern würde, hat sich zerschlagen. Nitrat im Grundwasser entsteht durch Überdüngung oder Auftragen von Gülle auf den Boden. Zwischendurch hieß es, Joco könnte auf eigene Faust die Kinder in das Haus setzen. Nachdem aber am 22. Juni die Gesundheitsbehörde noch einmal vorstellig geworden ist und Joco erneut mit Bestrafung gedroht hat, ist davon nicht mehr die Rede. Auch Herr Proca hatte sich auf höchster Ebene in die Gespräche eingeschaltet und ist erfolglos geblieben. Eine Lösung ist schlicht und einfach nicht in Sicht. Es gibt auf Laszlos Seite auch keine andere Aussage als „irgendwie müssen wir das Problem lösen". Laszlo vermutet daß mit einer größeren Geldsumme das Problem auf dem landesüblichen Weg beizulegen sei, so sei es auch mit dem viel schlechteren Wasser im Gyermekotthon (Waisenhaus) gegangen. Aber eine konkrete Summe wußte er nicht zu nennen. Ich habe angeregt, daß er sie in Erfahrung zu bringen sucht.

Auf meine Anregung, z.B. bei Berkefeld-Filter in Celle (Wittinger Straße) nach einem geeigneten Filtersystem nachzufragen, meinte Laszlo, Nitrate seien technisch kaum aus dem Wasser herauszufiltern. Vielleicht sollte die RAGH dennoch eine entsprechende Nachfrage starten. Berkefeld-Filter und -Wasseraufbereitungsanlagen sind bei der gesamten Not- und Katastrophenversorgung der Dritten Welt führend. Hierzu bedarf es einer Wasseranalyse oder Wasserproben, die Laszlo besorgen sollte.

Secuieni

Während wir in Keresztur weilten, konnten wir beobachten, wie das dritte Haus zu wachsen begann. Mittlerweile steht das Fundament. Das „Erdgeschoß" wird sich in ca. 60-70 cm Höhe befinden. Eine Unterkellerung ist nicht vorgesehen, also werden auch hier Nebengebäude erforderlich sein. Es ist wohl eine Erfahrung aus den Hochwasserschäden, daß so hoch gebaut wird.

Das Areal für das vierte Haus ist abgesteckt.

Ich bin gespannt, was Wasserproben ergeben werden. Vielleicht sollte sich die RAGH jetzt darum bemühen. (Johannes: „Schon angeordnet; keine Antwort von Laszlo!") Auch hier ist die Baugenehmigung eine für ein „Wohnhaus". Diese leichter zu erreichende Form der Baugenehmigung wurde beantragt, damit überhaupt einmal mit dem Bauen begonnen werden kann. Wenn das Haus dann aber fertig ist, muß der Verein Farbe bekennen, und dann muß erneut eine Baugenehmigung beantragt werden, nämlich für ein Familienhaus, eine öffentliche Einrichtung. Dann könnte wieder jemand in die Suppe spucken. Eine unzureichende Wasseranalyse könnte nach Bögöz die nächste Bauruine schaffen. Es könnten sich nach Erbauung also dieselben Verzögerungen ergeben wie in Bögöz.

Mein Zwiespalt: Laszlo begründet, wieso es nicht anders geht. Johannes erzählt: Das haben wir anders angeordnet. Ich bin nicht dazu da, um dieses Gespräch zu führen (als „Außenstehender"). Wenn Vorstandsmitglieder nach Rumänien reisen, erwarte ich, daß sie das tun.

Einen „Einweihungstermin" für den Oktober vorzusehen, halte ich für ziemlich blauäugig und dumm. Die Erfahrungen mit den ersten beiden Häusern sollten uns doch helfen, von deutschem Planungsdenken in Rumänien Abstand zu nehmen. Ich prognostiziere: ein Fest kann man immer machen. Aber mit dem Einzug der Kinder wird das absolut nichts zu tun haben. Und solch eine Feier ist höchstens ein Anlaß, sich selbst zu feiern, wenn die Einweihung und der Einzug in keiner Verbindung miteinander stehen. Ich rate zu, zu besuchen. Ich rate ab, den Besuch mit solchen Erwartungen zu verbinden. Deutlicher: Ich biete jede Wette über, sagen wir mal, 100,-- an, daß im Oktober kein Kind legal in Secuieni wohnen wird. Wer hält dagegen (ich brauche Geld, also seid nicht schüchtern!)?

Ein Wort noch über die *Einrichtungen.* In Bögöz mußte ein Doppelbett auseinandergesägt werden, weil durch kluge Planung die Heizung an die einzige freie Wand gelegt wurde, wo ein Doppelbett hätte stehen können. Gegenüber ist eine Schrägwand, wo die Betten gerade mal hintereinander, aber nicht übereinander, passen. Also der Griff zur Säge. Der intelligente „Planer" und dessen Kontrolleure werden, wie gewohnt, nicht auszumachen sein.

Die Kleiderschränke habe ich bereits vor einem Jahr moniert: Sie haben eine Kleiderstange und ein einziges Fach über der Kleiderstange. Auch dies müßte inzwischen persönlich beobachtet worden sein. Da sie genügend Höhe haben, könnte man sehr gut unten eine Fächerkombination aus mindestens 6 Fächern ohne Probleme oder große Kosten einbauen. Es kann nicht angehen, daß die Kinder in einem Familienhaus sich jeweils zu zweit ein einziges Fach teilen müssen. Die von mir gewünschten Bettkästen, um Stauraum zu haben, sind angefertigt

worden. Sie sind aber sehr sperrig. *Ich bitte (wer fühlt sich zuständig?) die RAGH, für die Nachrüstung mit Schrankfächern Sorge zu tragen.*

Alles in allem sinnieren Tina und ich immer noch darüber herum, wieso in Lipova in gleicher Zeit mehr an Familienhäusern aus bestehenden Häusern geschaffen wurden, großzügiger wirken, billiger sind, und wir das nicht hinkriegen. Ich kann der RAGH nicht aus der Patsche helfen, denn ich besuche und beobachte einmal im Jahr und dies auch unter persönlichen und familiären Opfern. Hier liegt ein Grundproblem: zu wenig persönlicher Kontakt, zu wenig Kommunikation.

Ich habe den Eindruck, daß die Kommunikation mit unserem einzigen, nicht nur durch die Aufgaben der RAGH überlasteten Arbeitnehmer, schwer behindert ist. Viele wesentliche Hinweise wißt Ihr, weil ich sie nach Gesprächen mit Laszlo nach und nach in Erfahrung gebracht habe. Das habe ich dann Johannes übermittelt. Aber Ihr seid 5 Vorstandsmitglieder. Die Fax- und die Telefonnummer von Laszlo sind Euch bekannt. Was hindert Euch, mehr direkt und persönlich nachzufragen, anzuordnenen zu besprechen? Ich verstehe das nicht. Ich habe auch viel andere Arbeit. Laszlo allerdings sollte auch bei seiner vertraglichen Berichtspflicht genommen werden. Die Vorgaben sind eindeutig, und er hat sie einzuhalten. Das geht aber nur, wenn ihrerseits die RAGH tätiger wird – durch mehrere Personen.

Personal

Ich berichte, was ich weiß, über die vorhandenen und kommenden Erzieher.

Michibaci und seine Frau haben eine großartige Leistung vollbracht in einem überaus anstrengenden Jahr. Beide sind relativ ruhige, aber liebevolle und zum Glück auch in ihrer Art klare und entscheidungskräftige Menschen. Hier mußte ich gegenüber Joco und dem Ehepaar Abbitte tun: Unser Mißtrauen (von den Bautzenern überbrachte Warnungen, daß Michibaci (Lukacs Mihai) trinke, schlage und keine Liebe zu den Kindern habe, war unbegründet. Da wurde ein abendliches Glas Wein falsch interpretiert, vielleicht von einem besonders Frommen...Inzwischen sehe ich altersgemäß und problemgemäß (in meiner Familie existiert ein halbes Familienhaus) durchaus verwandte Probleme, die ich mit ihm diskutieren kann. Es ist ausschließlich Verdienst dieses Ehepaares, wenn die Kinder unter seiner Obhut eine rasante Entwicklung genommen haben. Darüber berichte ich unten. Es sind keine „Kuschelkinder", aber doch gehen beide sehr liebevoll und sehr klar in ihren Anforderungen und in ihrer Zuwendung mit allen Kindern um. Die verdreifachte Arbeitszeit des Ehepaares wird von keiner Seite finanziell oder durch besondere Anerkennung honoriert. Die RAGH nimmt das als gegeben hin, und wohl niemand ist auf den Gedanken gekommen, danach zu fragen oder gar ein persönliches freundliches Wort zu übermitteln. Vielleicht fehlt da die zeitliche und menschliche Kapazität. Wenn ich daran denke, wie Frau Schwenk jede Erzieherin kennt und alle aufkommenden Probleme in Lipova mit ihnen bespricht, wird mir vor Schuldbewußtsein übel. Mihais eigene Kinder machen Karriere, sein eigenes Haus ist gut instand, doch er lebt und blüht auf in seiner Aufgabe. Ich habe mir die Freiheit genommen, ihm im nicht erteilten Auftrag unserer Gruppe (niemand von der RAGH außer Johannes hat es für nötig befunden, mir Aufträge oder Anfragen mit auf den Weg zu geben) einige Worte des Bedauerns für das anfängliche Mißtrauen zu sagen und die Leistung dieses Ehepaares als das „Modellehepaar", von dem viel für alle weiteren Familienhäuser abhängt, gebührend in einer Ansprache hervorzuheben. Durch die Entstehungsgeschichte betrachte ich diese zehn Kinder irgendwie als die meinen. Aber mit vollem Recht sind es seine und seiner Frau Kinder, denn die beiden führen ein tägliches mühsames Zusammenleben, das wir ihnen beschert haben. Eine Bemerkung an Johannes: das habe auch ich wie Du schon vor einem Jahr gespürt, aber wir beiden haben es damals nicht so kräftig gesagt und ausgedrückt.

Als im Herbst vergangenen Jahres eine Regenkatastrophe über Rumänien niederging, habe ich als erstes Laszlo angerufen und nachgefragt, wie Harghita betroffen sei. Laszlo berichtete im ersten Augenblick: „Hier keine größeren Schäden". – Inzwischen wissen wir, daß das Familienhaus in Rugonfalva teils dank Baumängeln, teils dank der Katastrophe doch schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Ohne Pumpen oder andere Hilfsmittel bemühten sich Erzieher und Kinder, das schlimmste zu verhüten. Doch die Wirklichkeit ist, daß das Haus einer gründlichen Renovierung unterzogen werden muß. Ich bitte euch, die folgende Aussage sehr vertraulich zu behandeln: Michibaci hat Laszlo gesagt. Laszlo hat Tina gesagt. Tina hat mir gesagt: Alleingelassen in den Mühen, zu retten was zu retten ist, begrenzt in den Möglichkeiten, mit Hemminger Geldern Maßnahmen zu schaffen, die jeder von uns als Hausbesitzer sofort finanzieren würde, um den Verfall eines Hauses aufzuhalten, hat Lukacs Mihai mit dem Gedanken gespielt, alles hinzuschmeißen. Gehindert hat ihn seine Liebe zu diesen Kindern. Und doch spüre ich, daß ihm die Sache als Mitfünfziger nicht mehr so leicht fällt. Er ist vom Aufgeben nicht weit entfernt. Ich vermute, das wißt Ihr schon von Friedrich. Er hat bereits seinen Abgang angedeutet, und Levente (der aber Frau und zwei Kinder hat) als möglichen Nachfolger hochgelobt. Ich bin ziemlich sicher, daß dieser Wechsel zu dieser Zeit eine Katastrophe wäre. Levente hat auch, als Michibaci dies in seiner Festansprache hervorhob, mit Kopfschütteln wenig Neigung zu dieser Perspektive gezeigt. Ich bin

eingesprungen mit der Bemerkung, das könne sich für Levente lohnen, schließlich hätten wir einen Mitarbeiter in diesem Projekt, der es schon zum Direktor gebracht habe. Doch diese Bemerkung wurde als guter Witz aufgenommen, auch von Levente.

Von den Kindern hat Michibaci ein wunderschönes rührendes Fotoalbum angelegt. Zum Beispiel Bilder von Weihnachten, wie die Kinder um den Weihnachtsbaum herumstehen und singen oder von der Schlachtung des Schweines (der Schlachter hilft auch sonst und hat mit uns Jubiläum gefeiert), von Alltagssituationen und viel Arbeit. Dieses Album ist ein sehr sehr eindrucksvoller Beweis, daß Familienhaus I seinen Zweck erfüllt. Es fragt sich nur, wie lange.

Hatos Levente, dessen Familienverhältnisse ich oben beschrieben habe, macht seinen Dienst. Auch er wirkt sehr liebevoll und den Kindern zugewandt. Seine eigenen Kinder können so gut mit den Familienhauskindern, daß ersichtlich ist, daß er sie oft mitbringt. Aber im Unterschied zu dem, was uns von dem Lipovaer Projekt berichtet wurde, ist er etwas mehr ein Diensthabender, an Arbeitszeiten gebunden. Dies hatte ich mir in meiner Phantasie über ein vierköpfiges Team etwas anders vorgestellt. So ist es einfach Tatsache, daß Familie Lukacs (der nach rumänischem Recht im Jahr mindestens ein Vierteljahr Urlaub zusteht) das Leben mit den Kindern ein ganzes Jahr lang ohne Pause durchgestanden hat. Auf meine vorsichtige Anfrage hin urteilte Michibaci selbst: er sei erschöpft, er brauche Ruhe, und er freue sich auch darauf. Diese Situation ist gekommen, nicht durch von uns gesuchte Mitverantwortung, sondern durch eine ausländische Stiftung, die den Kindern von Rugonfalva und Bögöz dank Laszlos Vermittlung einen gemeinsamen vierzehntägigen Ferienaufenthalt in Ungarn ermöglicht. Ich habe mir den Namen dieser Stiftung nicht gemerkt. Ich weiß auch nicht, ob dadurch der RAGH Kosten entstehen werden. Ich weiß nur: in solchen Maßnahmen liegt die einzige Chance, Familie Lukacs die Möglichkeit zu geben, weiterzumachen. Deswegen war sie eine kluge Entscheidung, die nicht einmalig bleiben darf.

Nach Schilderung dieses Absatzes hat Johannes mir berichtet, daß eine Einladung im kommenden Jahr nach Deutschland geplant ist. Damit wiederholen wir einen Vorgang, wie ihn die Bautzener in den ersten Jahren erzeugt haben. Wozu wäre eine solche Einladung gut? Sie würde den Kindern zweifellos zeigen, welch gute Menschen die Deutschen sind. Sie würde ihnen aber auch zeigen, daß sie solch gute Menschen nach zu kurzer Zeit wieder verlassen müssen. Sie würde ihnen zeigen, wie schön Deutschland, und wie schlecht Rumänien ist. Und jedes Kind, das einmal hier war (eines war schon mehrfach in Berlin), wird ihnen sagen, was wir seid dem ersten Tag erleben konnten. Wir fragen ein Kind: Was soll einmal aus Dir werden? Und es antwortet: Deutschland! – Die Bautzener haben aus diesen Erfahrung die Konsequenz gezogen, ihre Urlaube für die Kinder nur noch in Rumänien oder bestenfalls in Ungarn zu organisieren. Darum will ich Euch – ungefragt – sagen: Ein Ferienaufenthalt in Deutschland ist eine schlechte Idee. Sie kostet mehr, als wir haben. Sie bringt weniger, als wir beabsichtigen. Sie stiftet Verwirrung, und da wir keine Psychologen oder Seelsorger zur Hand haben, wird daraus ein Abenteuer mit offenem Ausgang, für den hinterher niemand verantwortlich ist.

Die Kinder von Okland (Heim für Irrecuperable) machen inzwischen in Solya Evas Caritas-Heim einen schönen Urlaub, stadtnah und doch in einer herrlichen Umgebung und auf einem für rumänische Verhältnisse schönen Heimgelände.

Während des Ferienaufenthaltes wird Levente Familie Lukacs vertreten und damit das erste Mal Alleinverantwortung für die Kinder ausüben. Das wichtigste an Leventes Job ist aber wohl, daß er als einziger ein Auto besitzt und so die Kinder auch einmal herauskommen. Wie steht es eigentlich um unsere ursprüngliche Planung, daß jedes Familienhaus ein Auto braucht? Ich will daran erinnern, daß solche Gedanken nicht von Laszlo, sondern *von uns* in die Welt gesetzt und auch nach Rumänien getragen wurden.

Es gibt auch noch die Kochfrau, deren Namen ich mir nicht eingeprägt aber aufgeschrieben habe: *Benedikfi Ida*. Fotografiert und gefilmt habe ich sie oft, weil sie einfach immer da war. Diese Frau wird am Ende des Jahres die Altersgrenze erreichen. Ich hoffe, die RAGH, hat das auch schon erkannt, um ihr für ihre unauffällige Arbeit, die niemals irgendwo Erwähnung findet, zu danken. Denn sie hat alles getan, um von der weniger bedachten Seite das Zusammenleben zu ermöglichen. Sie steht immer bescheiden im Hintergrund. Tina hat ihr ein paar Geldscheine zugesteckt und mit ihr gesprochen. Ich muß sagen, daß ich nicht weiß, ob an eine Nachfolgerin gedacht ist oder ob Ida bereit wäre, weiterhin auszuhelfen, wenn Not an der Frau ist.

Es gibt aber auch noch das neue Personal...

Kibédi Lenke (*16.12.1968) ist wie alle Erzieher(innen) des Bögöz-Projektes durch ihr Abitur qualifiziert. Ich empfinde sie als eine entschlossene resolute Frau. So hat sie zum Beispiel einfach selbst die Auswahl der Kinder getroffen. Joco, der vermutlich nicht noch mehr Probleme auf sich laden wollte, hat ohne Widerspruch

genehmigt. Es gibt aber Gesichtspunkte, die den unseren nicht mehr entsprechen. Das sage ich, obwohl ich die Kinder schnell sympathisch und lieb gefunden habe und mich auch für sie freue. Die Auswahl der Kinder ist stark von der Gruppenzusammensetzung beeinflußt, die Lenke auch im Heim betreute. Hinzugekommen sind Geschwisterkinder aus anderen Gruppen. So ist eine Altersstruktur entstanden, die das Prinzip der Altersverschiedenheit nicht einhält (15, 13, 12, 12, 12, 11, 11, 10, 10, 7). Ich bin sicher, daß es durch diese nicht an unsere durchdachten und begründeten Kategorien getroffene Auswahl gruppendynamisch sehr viel schwieriger wird, ein Familiengefüge zu erzeugen, als in Rugonfalva. Es wird erhebliche Probleme geben. Doch vermutlich ist Lenke dafür nicht verantwortlich zu machen. Formal wäre es Laszlos oder noch Jocos Aufgabe gewesen, ihr die Kriterien einer Auswahl klar zu machen. Es sind insgesamt drei Geschwisterpaare in der Gruppe. In Bögöz hat sie bereits umfangreiche Vorbereitungen für das Inventar getroffen. Von Kuscheltieren bis zu Bettwäsche liegt alles bereit.

An dieser Stelle erinnere ich mich nur an jahrelange intensive Bemühungen um ein sozialpädagogisches Konzept unter Berücksichtigung der Studie der Sozialpädagogin Steffi Schwenk, Adoptions- und Familienhausliteratur. Was ich sehe, zeigt, daß diese Arbeit für den Papierkorb war. Ich bezweifle, daß nach den Erfahrungen mit Joco die Einstellung von Sozialpädagogen, die nicht genauestens auf ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in diesem Bereich abgecheckt sind, eine Lösung bedeuten wird.

Simófi József (*28.11.1968) ist ihr Freund. Den Erzieherberuf hat er unfreiwillig. Er ist studierter Konzerttrompeter, hat aber keine Anstellung gefunden. Er ist sehr zurückhaltend und läßt lieber Lenke für sich sprechen. Vielleicht aber nur gegenüber mir als einem Ausländer. Ich habe den Eindruck, daß die beiden noch nicht entschlossen sind zu heiraten. Was wird, wenn diese Beziehung zerbricht?

Szali Magda (*29.7.1962)ist die dritte Erzieherin. Sie ist frisch geschieden und Mutter von zwei Kindern, steht deutlich noch unter den Leiden der Scheidungsfolgen. Ich glaube, es wird ganz schön schwierig für sie, täglich nach Bögöz (oder Secuieni) hinauszureisen und Erziehung und Arbeit unter einen Hut zu bekommen. Sie arbeitet bisher in derselben Gruppe mit Lenke zusammen. Sie ist eher der mütterliche Typ in dieser Zusammensetzung. Wahrscheinlich wäre die beste, aber unfinanzierbare Maßnahme, eine Wohnung für sie in Bögöz oder Secuieni zu suchen, die ihr das Leben erleichtert.

Die Vierte im Team konnte ich nicht kennenlernen. Es mag von Vorteil sein, daß sie auch Erzieherin aus dem Heim ist. Dadurch, daß sie sich bereiterklärt hatte, als Kochfrau mitzuwirken, konnte sie ihre Kündigung im Heim vermeiden.

Insgesamt (abgesehen davon, daß niemand weiß, wann sie anfangen dürfen) habe ich leise Zweifel, daß dieses Team auf lange Sicht stabil bleibt.

Die Kinder der beiden Familienhäuser

Rugonfalva

Czaba, der älteste, hat angekündigt, daß er die Schule nur bis zum Mindestmaß (8. Schuljahr) besuchen will. Er geht ständig jobben in einer Autowerkstatt in Udvarhely. Dort findet er Anerkennung, und hat gute Aussicht auf eine Lehrstelle und einen Job. Es gibt Geschichten, daß Czaba als Tramper bei einem versagenden Fahrzeug schon so gute Dienste geleistet hat, daß es wieder in Fahrt kam. Er wirkt auf mich ausgeglichen und freundlich.

Elemer ist ebenfalls ausgeglichen und freundlich. Von ihm weiß ich allerdings kaum etwas zu berichten. Das abschließende Allgemeinurteil wird auch auf ihn zutreffen.

Der kleine *Istvan* hat nach dem der RAGH übermittelten Gesundheitsbericht wenige Chancen, sich besonders zu entfalten. Er ist immer noch ein sehr sympathisches Kind. Er ist auch sehr liebebedürftig, was ihm die Familienhauseltern nicht verweigern. Aber im Blick auf seine seelische und geistige Zerstörung sehe ich keine Lösung. Ein anderes Problem Istvans ist seine Kurzsichtigkeit. Er wird eine Brille brauchen. Brillengestelle sind da. Auch die Gläser könnten in Rumänien beschafft werden. Aber angesichts des rumänischen Gesundheitssystems bekommt nur der eine Brille, der sie bezahlen kann. Ich weiß auch nicht, ob die RAGH auf diese individuellen Bedürfnisse finanziell reagieren kann. Überlesen sollte sie aber diese Bemerkung nicht, sondern eine Entscheidung in diesem und ähnlich gelagerten Fällen finden. Istvan ist das einzige Kind, daß wenig lernfähig ist (siehe den Bericht, den Ihr ja kennt), große Schulprobleme hat und dem die Sonderschule und damit das Heim für „Irrecuperable“ (unsere Assoziation „irreparabel“ ist nicht falsch) droht. Sollen wir dann auch wie Frau Schwenk eine Sonderschule bauen, um ein Kind im Projekt zu halten?

Wieso hat die RAGH auf den am Beispiel von Domos Istvan vorgelegten Sozialbericht nicht reagiert? (Johannes belegt mir allerdings mit dem Kopie eines Faxes an Laszlo, daß er doch reagiert und Laszlo nicht geantwortet hat.) Eure von Laszlo gestelle Aufgabe lag darin, über den Bericht zu entscheiden, ob er so auch für die anderen Kinder ausgestellt werden kann. Diese Anfrage, die ich an die RAGH weitergeleitet habe, ist mehr als ein halbes Jahr alt und unbeantwortet. (mögliche Korrektur, s.o.) Ich habe mir die Freiheit herausgenommen, den Bericht über Istvan so zu bearbeiten, damit Frau Dr. Czifo und Laszlo zumindest einen Anhaltspunkt haben, wie sie die weiteren Berichte verfassen können. Die Vorlage orientiert sich nicht an dem Wünschenswerten, sondern am Leistbaren.

Ennikö habe ich auf mehreren Filmen und Fotos dokumentiert. Der Unterschied zwischen alten und neuen Fotos spricht eine deutliche Sprache: Sie hat sich außerordentlich entwickelt und ist vom Puttchen, das von allen herumgestoßen wird, zu einem sympathischen und lebhaften Mädchen geworden. Als Mädchen war sie vor einem Jahr kaum erkennbar. Jetzt ist sie weiblich, sympathisch und kann lachen. Doch den Heimeltern macht sie Sorgen. Sie ist die einzige, die immer noch gelegentlich bettnäßt.

Melinda ist eine sehr hübsche Person. Allerdings ist sie in die Höhe geschossen und wirkt auf mich magersüchtig. Sie ist sehr zurückhaltend und zeigt wenig Regungen.

Beate ist ein Wonneproppen, immer schelmisch und äußerst dienstbereit. Sie hilft viel und gern in der Küche mit.

Levente ist an allen Spielen interessiert, auch er hat sich gemacht. Er sammelte unaufgefordert Stefans Spielsachen ein, nicht, ohne sie auszuprobieren. Er ist zurückhaltend und bescheiden, aber hat keine Berührungsängste.

Von *Tünde* (wie von Ennikö) habe ich zufällig noch alte Filmaufnahmen. Sie war ein trauriges und von den anderen ebenfalls herumgestoßenes Kind, das sich nicht durchsetzen konnte. An Tünde ist besonders ein riesiger Entwicklungssprung zu beobachten. Sie lacht viel mehr und zieht sich auch nicht gleich ängstlich zurück. Ihr Selbstbewußtsein ist deutlich gewachsen. Auch sie braucht eine Brille. Bei ihr wie bei Istvan ist die Brille nicht nur eine Sehhilfe. Von meinem eigenen Kind Stefan weiß ich, daß damit auch die seelische Entwicklung sehr positiv beeinflußt wird. Eine Brille für die beiden Kinder hat in meinen Augen Vorrang vor allen großen Projekten!

Schließlich wurden noch zwei weitere Jungen in die Familienhausgruppe aufgenommen. Mihai berichtet, daß sie anfangs nur schwer begreifen konnten, daß sie keine „Heimkinder" mehr sind und nun einer sozialen Gruppe angehören, in der Mitverantwortung für die anderen und für den Haushalt sehr wichtig sind.

Bothazi Czaba (ca. 13) scheint ein begnadeter Fußballer zu sein. Das ist auf dem Film zu beobachten.

Zikeli Richard-Robert (9-10) ist Sohn eines Rumäniendeutschen. Der verheiratete Mann hatte sich mit einer Zigeunerin eingelassen, den Sohn (Richi) zwar auch anerkannt; da die Mutter ihn aber ins Heim gegeben hat, muß der Vater nicht zahlen. Er hat auch sonst keinen Kontakt zum Sohn. *Richi* hat viel mit Stefan gespielt und mit den anderen Kindern (war Tina und mir gegenüber so deutlich aufgeschlossen, daß wir glauben, daß er uns als Deutsche als „seinesgleichen" betrachtet). Er ist ein sehr liebenswürdiges Kind, mit dem wir uns beide gerne beschäftigt haben. Er ist das erste Kind mit Zigeunerblut in unserem Projekt, ausgewählt von Michibaci. Aber man sieht es ihm nicht an.

Allgemein ist hervorzuheben, daß die Lehrerin, die einmal die Kinder vor einem Jahr so freundlich begrüßt hat, mit ihnen sehr zufrieden ist. Die meisten befinden sich zwar nicht an der Spitze, jedoch im oberen Bereich der Klassenniveaus. Bei meinen Besuchen waren jederzeit andere Kinder des Dorfes mit im Haus. Zu der Jubiläumsfeier durften sie eine Fete feiern und jeder ein Kind aus dem Dorf einladen. Es waren viel mehr Kinder. Anfänglich haben die Familienhauskinder noch oft das Gyermekotthon besucht. Das ist vorbei, nachdem sie sich mit den Dorfkindern angefreundet haben. Im Gegenteil weisen sie jede Anspielung weit von sich, daß sie etwa Heimkinder seien. Czaba war in der Kirche und im Haus mit einem älteren Jungen zusammen. Die Fete hat ihn gelangweilt, vermutlich, weil in seinen Augen nur kleine Jungen und Mädchen eingeladen waren. Er ist bald 18.

Im Haushalt haben alle Kinder Aufgaben. Der Fernseher läuft ständig, wie in jedem richtigen rumänischen Haushalt. Jederzeit saßen mindestens drei oder vier Kinder vor der Glotze. Aber gespielt wird auch gerne. Der Schuppen ist renoviert und hat auch Möglichkeiten für handwerkliche Arbeiten. Das Heizen mit Holz muß sehr aufwendig sein. Eine Gasleitung für Bögöz bleibt nach wie vor ein Wunschtraum. Da die Anwohner wenig zahlen können, müßte die Kirche wohl die Hauptlast tragen, hierzu reichen die angesparten Mittel lange noch

nicht. Sie werden ja auch nicht mehr bei der anhaltenden Inflation. Eine Mark entspricht jetzt 8.400 Lei, also weniger als die Hälfte des Wertes vor einem Jahr. Sparzinsen liegen dagegen nur bei 50 bis 60 %. Es ist mir nicht bekannt, ob das Geld aus den Kleiderverkaufserlösen in DM oder Lei angelegt ist.

Bögöz

Mit den für Bögöz vorgesehenen Kindern hatten wir ein fröhliches Treffen in einer aufgelockerten Atmosphäre. Hier hat wirklich Johannes gefehlt. Er hätte seine Freude an ihnen gehabt und ihre Freude vergroßert. Allein in dieser Situation hat er mir sehr gefehlt. Es sind drei bis vier Zigeuner in der Gruppe. Was ein „Hobby" ist, mußte den Kindern erst erläutert werden. Es gab viel Gelächter, weil gleich der erste Junge sich einen Walkman wünschte, und viele andere sich schließlich anschlossen. Aber es traute sich niemand, „Walkman" zu sagen. Alle wünschten sich nur einen „Kopfhörer". Erst durch beharrliches Nachfragen beim ersten von ihnen stellte sich heraus, daß er natürlich auch sehr gerne etwas am Kopfhörer dran hätte. Ich mache mir aber keinerlei Illusionen. Nachdem ich die persönlichen Wünsche der Rugonfalva-Kinder sogar in einem Freundesbrief in 400er-Auflage dargestellt habe und absolut nichts darauf passierte, erwarte ich auch jetzt nicht, daß die folgenden Wünsche von irgendwem entdeckt und befriedigt werden.

Jankucz Zoltan (*14.12.86) spielt gerne und arbeitet gerne im Garten (dies zu den „Hobbies"). Er wünschte sich den „Kopfhörer". Er ist ein fröhlicher kleiner Zigeuner, ebenso wie

Ficzi Denes (*29.9.85). Der spielt gerne Fußball und turnt gern. Er wünscht sich auch einen Fußball.

Csibi, Robert (*15.8.87) ist ein etwas schüchterner sommersprossiger Junge. Seine Hobbies sind Fernsehen, Keramik und Schnitzen (wozu ihn sein Erzieher Jozsef anleitet) und Tischtennis spielen. Er wünscht sich vor allem einen Tischtennisschläger und Bälle.

Daczo Kinga (*14.4.87) strahlt über das ganze Gesicht und ist sofort Tinas heimlicher Liebling (keine Angst, sie bleibt dort!). Radfahren, Sport und Zeichnen sind ihre Lieblingsbeschäftigung, Wunsch: der Kopfhörer mit was dran.

Moldován Monika (*10.2.88) ist die ängstlichste und verschlossenste in der Gruppe. Sie traut sich kaum, hochzugucken. Radfahren und Musikhören sind ihre Hobbies, aber sie wünscht sich keinen Walkman sondern einen Fotoapparat mit Filmen.

Ihre siebenjährige Schwester *Imola* ist gerade aus der Kindergartenabteilung entlassen und wird unser bisher jüngstes Familienhauskind. (Die Erzieherinnen können sich aber auch Kindergartenkinder in ihrer Gruppe vorstellen. Sie stimmten mir in den Prinzipien a) möglichst junge Kinder, damit sie Chancen haben; b) Altersverschiedenheit; c) Vorrang von Geschwistern, zu, aber sie waren in der konkreten Auswahl an ihre Gruppen gebunden und kannten diese Prinzipien auch nicht). Teve und Lernen sind Imolas Hobbies, na klar, wo sie ja bald in die Schule kommt. Ihr heißester Wunsch ist eine Barbiepuppe.

Szederjesi Tibor (*6.4.1984) fährt gerne Fahrrad und ist Fußballer, ich glaube, am liebsten Torwart. Er wünscht sich Fußballschuhe, ungarische Größe 40. Der Gruppensenior, ziemlich reglos, echt cool.

Gercuj Ilonka (*9.12.1986) nennt Häkeln, Radfahren und Lernen und wünscht sich einen Walkman.

Ihr Bruder *Robert* lernt auch gerne, Radfahren und Spielen sind seine Hobbies. Er wünscht sich ein Auto mit Fernbedienung.

(1.9.1988)

Unser letzter Walkmanfan ist *Imre*, der kleinere Bruder von Denes. Fußballtorwart ist er und er tanzt gerne. Und das mit 9 (*1.9.88). Na klar, wenn die Großen einen Walkman wollen, dann er natürlich auch.

Ich glaube, Denes, Imre, Zoltan und Kinga sind Zigeunerkinder. Die anderen sind Ungarn. Insofern ist uns ein Durchbruch gelungen, der auch das zweite Familienhaus, wo immer es bezogen wird, zu einer besonderen Sache macht.

Das ist die Gruppe, die vielleicht einmal in ein Familienhaus einziehen wird oder auch nicht. Es herrscht aber schon jetzt ein gutes Klima in der Gruppe, und sie freut sich darauf, mit den Rugonfalva-Kindern zusammen in die Ferien fahren.

Hier ein Hinweis an Laszlo: Es gibt, wie ich erst in Deutschland höre, Gesundheitsberichte von Dr. Czifo über die Kinder von Rugonfalva. Sie wurden in Rumänisch nach Deutschland übermittelt. Trotz Tündes Versprechen haben wir bisher keine Übersetzung. Läßt sich das von Dir, Laszlo, nachholen?

Die aktuelle Situation der Waisenhäuser

Von der Kündigungswelle, dem Finanznotstand und der schlechten Versorgung werdet Ihr gehört haben. Dabei gibt es gar keine Waisenhäuser mehr. Casa de Copii oder Gyermekotthon, Leaganul de Copii (Säuglingsheim), all das ist durch Verfügung oder Gesetz abgeschafft. Das Säuglingsheim ist jetzt ein „Centrul de Plasament", ein Vermittlungszentrum. Ähnlich ist das Waisenhaus umbenannt. In der Tat ist die Belegschaft vom Spitzenwert (550) Kinder inzwischen auf 412 geschrumpft. Die ersten Schlafsäle (zwei) haben eine aus Holz gezimmerte Zwischenebene bekommen. Oben stehen die Betten, unten ist viel Platz für Tische und Stühle, ein sinnvoller Wandel, was aber wiederum aus Geldmangel nur dann zu verwirklichen ist, wenn ausländisches Geld dafür kommt. Ein erster Schritt jedenfalls in Richtung „Familiengruppen". Hier liegt vielleicht eine Aufgabe, über die unsere Bautzener Freunde diskutieren sollten. Denn so wird Raum zum Spielen ganz ohne Spielhaus geschaffen, ein Raum, den man nutzen sollte. Nach wie vor bekommt man zwischen den Kindern in den Fluren und auf dem Hof selten einen Erzieher zu Gesicht. Ich weiß immer noch nicht, wo die alle stecken. Viele apathische Kinder sitzen oder stehen in irgend einem Winkel herum. In meinen Augen hat sich die Situation im Heim dadurch verschlimmert, daß die Bautzener einen Teil ihrer Tätigkeit außerhalb des Heimes in einem „Spielhaus" durchführen. Meine subjektive, aber deshalb nicht ungenaue Beobachtung ist: Die Apathie, die Einsamkeit, die Antriebslosigkeit sind bei vielen Kindern nicht zu erkennen, aber insgesamt sind sie wieder angewachsen. So sind noch weniger Ansprechpartner im Heim präsent. Während unserer Anwesenheit waren die Bautzener allerdings bis auf einen in Heimaturlaub, soviel ich weiß. Den einen haben wir nie im Heim, sondern nur einmal in der Telefonzelle gesehen. Das liegt sicher nicht an ihm. Es ist nur eine Empfindung: Jede Minute im Heim ist wertvoller als eine Stunde mit wenigen Kindern irgendwo draußen.

Frau Dr. Lukacs betreut als „Direktorin" des nicht mehr existierenden Heimes die Kinder im Vorkindergartenalter. Neunzehn von ihnen sind im Waisenhaus Csik untergebracht. Sie ist völlig überarbeitet und müde, in wenigen Jahren sehr gealtert. Frauen, die Kinder nach Hause nehmen, bekommen jetzt Kurse und machen Prüfungen. Sie haben einen offiziellen Status.

Aus der persönlichen Erfahrung weiß ich nun aber, daß diese Übernahme nicht immer eine Verbesserung gegenüber der Heimsituation bedeutet. Die „Mutter", bei der Lisabet anderthalb Jahre war, hat einen eigenen Sohn, der möglichst getrennt von den drei Heimkindern im Haus aufwächst. Die drei haben zusammen ein stinkendes Zimmer, voll Uringestank, bleiben viel Zeit in den Gitterbettchen verwahrt. Lisabets Popo war von zu wenig Windelwechseln völlig wund. Bei einem überraschenden Besuch an einem Nachmittag um 17.00 Uhr lagen alle Kinder im abgedunkelten Zimmer in ihren Betten. Keines schlief. Alle schaukelten, zwei stöhnten oder weinten. Der Fernseher läuft immer mit Zimmerlautstärke, das Bild ist aber für die Kinder nicht einsehbar. Lisabet kann mit zwei Jahren noch nicht kauen, weil sie bis zu unserer Bekanntschaft noch nie feste Nahrung bekommen hat. Die Hauptnahrung ist Milch mit Zucker, was die chronische Rachitis fördert. Die Entwicklungsretardierung ist bei allen Kindern deutlich sichtbar, bei Lisabet nach Einschätzung des Arztes bei 15 statt der 25 Monate. Die anderen beiden Pflegekinder scheinen mir noch härter betroffen zu sein. Also kann die Aufnahme in eine Privatwohnung allein die Verhältnisse nicht automatisch verbessern. Da muß ich von einem Traum Abschied nehmen.

Doch am schlimmsten ist eine Nachricht, die uns Joco übermittelt hat. Er erzählte von einem neuen Gesetz, das dazu führe, daß die normalen Heimkinder auch zu Familien in Pflege kommen sollen, angeblich mit dem Ziel, sie in Adoptionen zu vermitteln. Nach einem halben Jahr werden die Kinder dann wieder aus der Familie herausgenommen und zurück ins Heim gesteckt oder bestenfalls an eine andere Familie weitergegeben. Wir finden diese Regelung **grausam,** und auch Joco ist empört.

In meinem Bemühen, hierüber konkrete Fakten zu bekommen, hat Laszlo von Joco ein Gesetz erhalten, das aber nur den Status der neuen „Pflegeeltern" regelt. Von dieser halbjährlichen Verschiebung der Kinder stand dort nichts drin. Joco meinte, daß auf einer Konferenz eine Justitiarin das so interpretiert habe. So sind wir nicht sicher, was nun wirklich Fakt ist. Laszlo soll weiter ermitteln. Wenn diese Tatsache stimmt und belegbar ist, will ich einen Artikel für die „Deutsch-rumänische Gesellschaft" schreiben, um auf dieses erneute Verbrechen an Kindern hinzuweisen: Sie erst familiäre Kontakte, Vertrauen und Geborgenheit aufbauen zu lassen, um sie dann wieder ins Heim zu stecken.

Pflege und Adoption (zunehmend auch im eigenen Lande) laufen ab jetzt streng über Stiftungen. Für Deutschland ist die Stiftung „Parentsi si copii" (Eltern und Kinder) bis auf Bayern alleinverantwortlich. Im letzten Jahr hat diese Stiftung 50 Kinder zugewiesen bekommen, in diesem waren es einschließlich unserer Tochter nur noch 21. Das ganze läuft nach einem Punktesystem ab: Die Vermittlung eines Kindes bringt Spenden und Gebühren mit sich. Was die Stiftung davon an „Komitees zum Schutz der Kinder" oder direkt an soziale Einrichtungen weitergibt, führt zu einer Punktezuteilung. Die Vorgaben des Staates an die Stiftungen sind dermaßen rigide, daß die Spenden- und Gebührenerwartung an die Stiftungen, auch in unserer Stiftung, drastisch erhöht werden mußte: 2.000 $ Pauschalgebühren, 1.500 $ Spende, dazu alle abgerechneten Kosten. Also fast 7.000 DM für nicht erbrachte Leistungen. Es liegt in der Macht der Kommissionen (bei uns Herr Proca, der vier bis fünf andere Stiftungen bevorzugt und von der Stiftung, die für deutsche Kinder da ist, nichts hören will), diese Punkte auch wirklich zu verteilen. Unsere Stiftung nimmt nur etwa ein Viertel des Betrages, den andere Stiftungen verlangen. Die berühmte Ileana Bustea-Carselli, die Kinder verkaufte und auch uns über das Ohr haute (siehe Buch), hat schließlich kein Gerichtsverfahren bekommen. Sie leitet nun ebenfalls eine Stiftung für 13 Länder und ist damit eine Großverdienerin im Kinderhandel. Sie hat so gute Regierungskontakte, daß ihr nicht beizukommen ist.

Mit der Stiftung haben Laszlo und ich über gegenseitige Hilfe nachgedacht. Sie könnte so aussehen:

1. Die RAGH stimmt dem Einsatz der Stiftung für unsere Familienhäuser (und mögliche andere Projekte) zu. Das bedeutet, daß ein Teil unserer Spendengelder über die Stiftung läuft. Sie bekommt dafür Punkte aus Harghita, was Herr Proca vielleicht wohl oder übel dulden muß. Wenn die RAGH solche Mittel nicht hat, könnten es wenigstens meine gelegentlichen Traukollekten sein.

2. Laszlo verhandelt noch einmal mit Herrn Proca und mit der Zustimmung aus Hemmingen in der Hand, ob er nicht doch dem Einsatz dieser Stiftung in Harghita zustimmen kann.

3. Damit wird es möglich, daß die Stiftung ihrerseits, wenn sie in Harghita erst einmal Fuß gefaßt hat, auch die eine oder andere mit einer Adoption verbundene Spende (Höhe siehe oben) an uns weiterleiten kann.

Es wäre also mehreren Seiten gedient: Aus Harghita könnten Kinder nach Deutschland vermittelt werden. Die Stiftung erhält mehr Punkte und damit mehr Zuweisungen an Kindern zur Vermittlung. Wir hätten einen finanzellen Vorteil und keinerlei Nachteil. Wieso das gehen könnte? – Der Staat ist auch schon dahinter gekommen, daß die „Kommissionen" sehr gerne Spenden annehmen und sich damit selbst honorieren. Auch die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kommission in Csik sind ausgewechselt worden (darunter Petzinger Clara), damit andere zwar weniger tagen, dafür aber für ihre Tätigkeit ordentlich honoriert werden. Wie gesagt, die Regierung ist dahintergekommen und hat angewiesen, daß die Weitergabe von Spenden direkt in soziale Einrichtungen zu doppelter Punktezahl führt, als die Weitergabe zu Kommissionen. Hier könnte eine der Ursachen liegen, weshalb Herr Proca sehr sorgsam darüber wacht, welche Stiftungen in seinem Gebiet tätig werden. Natürlich hat er zu ihrer Begrenzung rechtlich keine Handhabe. Aber er ist selbst Mitglied des mächtigen Adoptionskomitees in Bukarest, wenn er auch sehr selten erscheint, und somit empfiehlt es sich nicht für eine kleine Stiftung, die auch nur ein Land vertritt, sich mit ihm anzulegen.

Ich bitte die RAGH, sich mit diesem Problem bald zu befassen und mir ggf. eine schriftliche Zustimmung zuzuleiten, mit der Stiftung „Eltern und Kinder" zusammenzuarbeiten. Dies beinhaltet eine Zustimmung, einen Teil der Summen (ohne Baukosten, wg. Mehrwertsteuerrückerstattung), die wir an Haz a holnapert übergeben, über die Stiftung laufen zu lassen. Laszlo würde dann bei Herrn Proca vorstellig werden, um ihn zu überzeugen, daß diese Stiftung Geld in seinen Bezirk bringt.

Mit der Leiterin der Stiftung, der Rechtsanwältin Harvalia, habe ich einen guten persönlichen Kontakt und kann sie jederzeit über ihr Handy gut erreichen. Sie wurde von der deutschen Sektion des Internationalen Sozialdienstes gezielt ausgewählt, um besagte Ileana Bustea-Carselli abzulösen. Ihre Mutter betreut die Adoptionskontakte mit Österreich. Es ist von Wichtigkeit, daß diese Stiftungen auch für die Vermittlung von Kindern im eigenen Land zuständig sind. Wir hätten bei Gelingen dieser Planungen also eine gute Aussicht, auch auf anderen Wegen als durch Familienhäuser zu einer Minderung des Kinderelends in den Heimen beizutragen.

Der Sohn des Regierungschefs Konstantinescu beschäftigt sich mit großer Öffentlichkeit mit dem Bau von Familienhäusern. Natürlich bekommt er dafür die Mittel, die ihm seine Stellung erlaubt. In unserem Bezirk ist es Herr Proca, der von Konferenz zu Konferenz eilt, um sich als den Schöpfer der Familienhäuser in Harghita selbst anzupreisen. Von den ca. 7 funktionierenden Familienhäusern in Harghita ist **eines** das unsere. Aber nach außen hin wird der Erfolg gerne so verkauft, wie die Bautzener es in ihrem Rundbrief darstellen: In Hemmingen sind drei Familienhäuser in Betrieb, das vierte wird gebaut. Mich interessiert, von wem sie diesen Unsinn haben. Auf

alle Fälle aber hat sich gezeigt, daß wir seit 1994 mit dazu beigetragen haben, einen zukunftsweisenden Gedanken zu verbreiten. Wenn auch unsere eigene konkrete Arbeit oft wenig glückt, ist der Charakter unseres Projektes als „Modellprojekt" richtig beschrieben gewesen.

Von Johannes bin ich nach meiner Rückkehr aus Rumänien gefragt worden, wie ich Herrn Proca einschätze. Mein erster Eindruck war ein überaus positiver: Ein Mann, der tut, was er sagt, der freundlich und aufgeschlossen ganz ähnlich denkt, wie wir. Ich will zu meinen Ungunsten auch nicht verbergen, daß Laszlo meint, Herr Proca sei ein verläßlicher Mann, der sein Wort hält. – Ich dagegen kann auf solch eine Haltung nur spöttisch reagieren. Positiv hat Herr Proca zwar dafür gesorgt, daß in den knappen Zuweisungen für Nahrungsmittel zuerst ein kleines Familienenhaus dran ist. Aber das ist auch alles. Längst verbindlich geschlossene mündliche Verträge werden heute noch nicht eingehalten, wenn ich sehe, daß er sich um die Unterschrift unter einen Vertrag ziert, der die Erhaltung der Familienhäuser sichern soll. Er brüstet sich mit ihnen, aber er hat kaum einen Finger krumm gemacht. Er konnte, was nicht seine Schuld ist, die Entlassung von Erziehern und die Heraufsetzung der Arbeitszeit der anderen um 50 bis 100 % nicht verhindern (Hier ist nicht von den Familienhauserziehern die Rede). Im Adoptionskomitee hat er uns einen Gefallen getan, um die drei nächsten viel einfacheren von sich abzuweisen (Paß für Erzsebet auf ihren Namen, Behandlung in der Kommission zu Schutz der Kinder – ¼-Jahr Untätigkeit usw.). Frau Dr. Lukacs äußert sich nur noch stöhnend und hoffnungslos. Die Stiftung beschreibt ihn als wenig kooperationsbereit und unfreundlich. Stellen wir uns nun vor, der liebe Herr hält seine – natürlich nur mündliche Zusage – ein, für zwei Sozialpädagogen 50 % der Kosten zu übernehmen. Er müßte dafür mindestens vier Erzieher, wahrscheinlich mehr, in die Arbeitslosigkeit entlassen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß einer in Hemmingen dahinter stehen wird. Aber keine Sorge: Herr Proca ist nicht dumm genug, um das wirklich zu tun. Eine allgemeine Erklärung, daß er und auch wir sich um das Wohl der Kinder sorgen wollen, wird er sehr sehr gerne unterschreiben, denn das ist längst seine berufliche Aufgabe. Aber sie wäre ein Stück Papier, mit dem wir uns vielleicht lächerlich machen, aber keine einzige konkrete Hilfe ermöglichen würden.

Begegnungen

Vor meiner Abreise berichtete mir Laszlo, daß Vertreter einer Schweizer Organisation das Gespräch mit der RAGH suchen. Leider waren nur Tina und ich (als „außenstehende" Mitglieder) anwesend. So vereinbarte ich ein Gespräch, an dem auch Tina und Laszlo teilgenommen haben, für den ersten Tag unseres Aufenthaltes in Rumänien.

Die Organisation heißt „Direkthilfe für Rumänien". Unter anderem begleitet sie finanziell und mit Material die Familienhäuser in Csik, die sich vor allem aus eigenen Mitteln vermehren, aber ohne ausländische Hilfe nicht auskommen. Es wurden viele Probleme besprochen, den Schweizern ging es vor allem um den Geldtransfer und die Besitzsicherung an Gebäuden und ähnliches. Es sind eben Schweizer. Aber sehr aufgeschlossen zeigten sie sich auch für die anderen Erfahrungen, die mit den Familienhäusern verbunden sind. Sie haben sich Rugonfalva also gleich mit angesehen (und höflich über den Zustand des Hauses keine Silbe verloren). Ich gebe hier Anschriften weiter, falls die RAGH diesen Kontakt fortsetzen will:

1. *Hans-Peter Zürcher* (Präsident), Gerenstr. 7, CH 3065 Bolligen, Tel. 0041319214512, Fax –9217037.
2.
3. *Christian Rittmann*, Jurastraße 35 (o.ä.), CH 4411 Seltisberg, Tel./Fax 0041619118181

4. *Fränziska (ja, mit „ä") Gilgen*, Str. Szek 145, 4100 Miercurea Ciuc, Tel./Fax 004066172483

Email-Adressen gibt es auch. Die beiden, mit denen wir gesprochen haben, sind Christian und Fränziska. Fränziska ist die Vertreterin der Gruppe in Rumänien. Sie selbst lebt in einer Hütte mit drei elfjährigen aidskranken Jungen, die sie aus dem Heim geholt hat.

Lukacs Eva haben wir am letzten Abend zum Abschiedsessen gesehen. Sie hat eine kleine Wohnung in einem der Wohnblocks in Keresztur. Die beiden Söhne leben bei ihr. Sie ist verschlossener geworden, hat aber unsere Einladung gerne angenommen. Um Fragen vorzubeugen: in Fiatfalva waren wir nicht. Ich hätte nicht gewußt, was ich dort suchen soll. Die Zahnstation ist keinen Schritt weiter. Von Laszlo konnte ich wenig außer Angaben über den Stand der Heizungsprobleme erfahren. Der neue Pastor wohnt dort nicht, er ist noch in Ausbildung. Außerdem war die Zeit so knapp, daß wir eine ganze Reihe gewünschter Besuche nicht antreten konnten.

Ein Mitglied des Bürgervereins von Fiatfalva hatte mir vor mehr als zwei Jahren versprochen, auf Holz ein Schild für das erste Familienhaus mit einer Gravur und der Aufschrift „Bärenhof" zu machen. Ich wollte sie bezahlen, weil Bärenhof für uns länger ein Begriff war und eine Hoffnung auf das erste Familienhaus

verkörperte. Auf meine Nachfrage (wie im letzten Jahr) wiederholte Laszlo seine Angabe, daß er die Zeichnung der RAGH gesandt habe, aber immer noch keine Antwort erfolgt sei. Ich habe diese Zeichnung nie gesehen. Wo ist sie?

Frau *Dr. Czifo* haben wir zweimal gesehen. Ich habe ihr von unserem Wunsch nach dem Krankenwagen erzählt. Laszlo hat hierzu einen wichtigen Hinweis gegeben: Ab nächstem Jahr gelten neue EU-Normen für die Ausfuhr (oder waren es rumänische Normen für die Einfuhr?) solcher Fahrzeuge. Um die Gefahr zu vermeiden, daß die Spende nicht zustande kommt, sollte sie unbedingt noch in diesem Jahr abgewickelt werden. Johannes dagegen hat mir berichtet, daß er bei Laszlo nach diesen Normen nachgefragt habe und noch keine Antwort habe. Frau Dr. Czifo will in dieser Woche (nach einem Jahr also) eine Vergleichsuntersuchung an den Kindern von Rugonfalva vornehmen. Ihr Mann (Herr Peter) war als Vertreter des Heimes bei dem einjährigen Jubiläum in Rugonfalva dabei. Nicht dabei waren übrigens die eingeladenen Herren Proca, Bodo Jozsef, der Vorsitzende Sogor Czaba oder andere Mitglieder. Das finde ich befremdlich, ich kann aber nicht beurteilen, an wem es liegt. Man war unter sich mit denen, die das Haus wirklich fördern. Das waren aber einige.

Palibaci, der Vorsitzende von Domus (und Mitglied von haz a holnapert) , hatte gerade unsere alte Freundin Beate (ehemalige Bautzener Mitarbeiterin) mit einer Tochter zu Gast. Er hat für Domus eine Spende über 100,-- von mir erhalten (wie jedes Jahr). Ich hoffe (nicht nur darüber) auf Spendenbescheinigung aus Hemmingen.

Der alte Mann, der nachts die Baustelle in Secuieni bewacht, damit keine Steine geklaut werden. Wir haben ihn für zehn Minuten vertreten, damit er seine Kuh reinholen konnte. Er feierte auf der Baustelle in der Nacht allein in seinen 60. Geburtstag hinein. Wir haben ihm 50.000 Lei geben, damit er sich selbst wenigstens mit Palinka zuprosten kann, wenn er unsere Baustelle bewacht.

Joco und seine Tünde waren ebenfalls am letzten Abend mit uns in der Pizzeria. Sie gehören zu denen, die die am häufigsten gestellte Frage vorbrachten: „Wann kommt Johannes?" Aus inzwischen korrigierter Unwissenheit habe ich ihm und anderen geantwortet: „Im Oktober". Wir haben uns über viele Probleme unterhalten, ich habe mich aber doch etwas gewundert, als er mich fragte, ob ich denn auch im Oktober kommen würde. „Willst du das denn?" fragte ich zurück. „Ja". Ich staunte, aber habe mich auch gefreut.

HC habe ich auch getroffen (Tünde blieb solange im Auto sitzen). Sie filmt dort für RTL, aber nichts, das mit unseren Dingen zu tun hätte. Eher etwas in der Clowneriebrance. Darum nicht mehr als diese Erwähnung.

Eine *Nicht*begegnung: Ein gewisser Herr Wetzlar aus dem deutschen Generalkonsulat in Hermannstadt. In vier Versuchen (es ging um Adoptionsfragen) ist es mir weder gelungen, an ihn heran oder ins Haus zu kommen. Ich mußte zwar sechs bis acht mal mein Anliegen erklären. Als die Vertröstung auf den fünften Versuch über die Türsprechanlage auch nichts besseres verhieß, sind wir nach einem vergeblichen Tag in Hermannstadt wieder abgezogen. Wir hätten es wissen müssen: Frau Dr. Lukacz, die Stiftung und im Nachhinein der Internationale Sozialdienst haben uns davor gewarnt, uns an das Konsulat in Hermannstadt zu wenden. Man sei dort unfreundlich und unkooperativ. Ich hatte es nicht glauben wollen. In der Botschaft in Bukarest wurden wir erst einmal (wegen der Hitze) hereingebeten. Und innerhalb von drei Stunden hatten wir trotz Formfehlern unser Visum auf dem Paß des Kindes. Ich habe reagiert und eine saftige Beschwerde mit einer detaillierten Darstellung der Vorgänge (dazu gehört auch eine wesentliche Erschwerung der Adoptionsvorgänge gegenüber der Botschaft) an den Botschafter, die Konsulate und ans Außenministerium geleitet. – Ich habe gehört, daß Friedrich mit Herrn Wetzlar über eine Anwesenheit von Konsulatsmitarbeitern bei der Einweihung des nächsten Familienhauses verhandelt hat. Sollte ich tatsächlich dabei sein, werde ich Herrn Wetzlar eigenhändig rausschmeißen. Auch ohne Vorstandsbeschluß. Seine Anwesenheit wäre sowieso überflüssig. Ich habe in meiner Beschwerde allerdings vermieden, ihn auszuladen. Er hat hoffentlich selbst genügend Takt.

Die kleine Ottilia haben wir persönlich besucht. Das epilepsiekranke Kind lag kraftlos im Ehebett der Eltern, aufgedunsen und weit zurück in der Entwicklung. Sie kann nur wenige Schritte (1 ½ Jahre alt) laufen. Wir haben das Medikament (nach Rücksprache mit Johannes) gekauft und übergeben. Es reicht allerdings nicht, wie die Zeitung sagt, für ein halbes Jahr. Sie braucht täglich 3 Tabletten, kann von den 200 Tabletten also nur 66 Tage zehren. Der Fehler lag darin, daß wir lesen konnten: 3 x ½ Tablette täglich. Aber da hatten wir das Rezept falsch interpretiert. Ottilia wird auf lange Sicht (wie lange, weiß ich nicht) das Medikament brauchen. Sie gehört zu den vielen Fällen, die einem Deutschen begegnen, wenn er mit offenen Augen dieses Land bereist. Wenigstens ein Anlaß, der rechtfertigt, mit Scheuklappen durch dieses Land des Elends zu reisen. Dann hat man auch weniger ungewollte Nebenkosten. Der Film ist leider nichts geworden, aber ich hoffe, es wird ein paar gelungene Fotos geben. Für Presseartikel habe ich sie Euch schon mehrfach nachbestellt. Sie wird nur ein halbwegs menschliches Leben führen können, wenn sie diese Tabletten immer hat. Manchmal helfen auch andere Organisationen, aber die Abdeckung ist nicht gesichert. Was hilft? Ein Brief von Johannes an den

Arzneimittelhersteller? – Ein Artikel, der nur diesem Kind gilt, mit Bild? Ich glaube, das ist die beste Lösung. Ich will ihn auch schreiben.

Sebestyen Laszlos Einsatz für das Hochwasserprojekt läuft in diesem Monat aus. Aber er wurde von einflußreichen Managern „entdeckt". Ein Projekt für Sinmartin ist z.B. gerade in der Beschlußphase und könnte ihn erneut treffen. Dennoch arbeitet Laszlo mehr als zu erwarten für unsere Belange. Beides ist richtig: Die Arbeit für die Stiftung ist mehr als Wochenendarbeit, und er investiert eine Menge dahinein. Aber er tut, weil er außerordentlich schnell arbeitet, auch das Nötige für uns. Zu kurz kommt Schreibtischarbeit, und dazu gehören eben auch die Berichte, die er eigentlich monatlich liefern sollte. Aber ein „Sozialpädagoge" oder auch zwei werden es eher schlechter machen. Ich habe durch den persönlichen Kontakt natürlich viel mehr von den aktuellen Problemen erfahren, als das durch Faxe und schriftliche Berichte möglich ist. Mein Bericht an Euch beruht aber auch nur auf ca. 5 Tage, die ich mich mit RAGH-Problemen beschäftigt habe. Sonst war ich mit größerer Muhe mit unserem neuen Kind befaßt. Tut mir leid. Da Friedrich mehr Zeit hatte, hoffe ich, daß Ihr auch schon mehr wißt, als ich Euch schreiben kann. Privat ist Laszlo am Bauen. Aus einer Scheune am Haus seines Vaters, die verlängert wird, soll ein Wohnhaus mit vier Zimmern werden. Wir haben ihm versprochen, ihm monatlich eine Summe zuzuwenden. Wenn es möglich ist, könnten wir einen Weg finden, dieses Geld über die RAGH laufen zu lassen. Das wäre sicherer als Geld im Briefumschlag. Wir selbst mußten aber in den vergangenen Monaten erfahren, daß einige Briefe nicht angekommen sind.

Die Buchhalterin haben wir nicht gesehen. Sie hat ein Anliegen (welches wohl?). Laszlo findet, daß sie mehr Geld verdient habe. Ich weiß nicht recht. Nachdem wir unseren sorgfältig ausgearbeiteten Kontenplan vorgelegt und die Unterstützung von Laszo, Joco und der Buchhalterin gefunden haben, ist er nach einem Jahr immer noch nicht verwirklicht. Laszlo hat angedeutet, daß damit jetzt begonnen werden soll.

Erinnern sich manche noch an Eliza und Janos, das Zigeunergeschwisterpaar, mit dem wir Urlaub machten und die wir oft, wenn wir in Rumänien waren, dabei hatten? – Eliza ist so alt wie Ramona. Inzwischen wurde sie aus dem Heim geworfen. Sie war zu renitent, besuchte einfach Diskotheken und rauchte. Für mich nur Zeichen einer gesunden Entwicklung. Inzwischen ist sie Ehefrau und Mutter. Ein gewünschter Besuch fiel dem Zeitdruck zum Opfer (ich mußte in Rumänien ca. 2.500 km fahren, z.B. 2 x nach Bukarest).

Was es noch gab

Endlich bekommt Keresztur eine moderne (Siemens?) Telefonanlage. Noch in diesem Jahr ist ein normaler Anschluß für Laszlo möglich. Aber er trennt sich ungern vom Handy: er ist sowieso kaum zu Hause, und so ist er immer erreichbar. Beim Autofahren verfügt er über eine Freisprechanlage. Es wird von der RAGH zu klären sein, was werden soll. Ich konnte miterleben, daß eine große Zahl der Telefonate persönlich oder für die holländische Stiftung geführt werden. Laszlo begründet, daß er eine genaue Abrechnung bekommt und alles auseinanderrechnen kann. Es wirkte auf mich glaubwürdig. Sorgen habe ich mir erst gemacht, als Johannes mir mitteilte, daß er immer noch nicht weiß, welche Kosten das Handy verursacht. Aber das kann er ja auch Laszlo direkt fragen. Das Handy ist da. Also telefoniert und fragt Eure Fragen.

Es gibt (noch vage) Aussichten, daß die holländische Organisation für die Laszlo tätig war (und sein wird?) ihr Büro von Tirgu Mures z.B. nach Keresztur verlegen wird. Das käme uns zugute. Aber fest ist noch nichts. Es sieht so aus, als dürfe Laszlo für einige Monate auch den Email-fähigen Computer übernehmen. Sein eigener ist eine absolut lahme Ente auf dem Niveau von vor zehn Jahren. Ein richtiger könnte ihm und uns sehr viel Mühe sparen und effektiver arbeiten helfen.

Bei der Bank, in der Magda jetzt arbeitet, kann man tatsächlich Eurochecks einwechseln. Allerdings nur mit Scheckkarte, Ausweis und einigen Unterschriften. Höchstsumme pro Scheck: 400,-- DM. Der Verlust beträgt 4,5 %.

Im Dorf hinter Rugonfalva gibt es jetzt ein Schicki-Micki Restaurant, in dem man bestens essen kann, es gehört, glaube ich, Holländern. Kosten für 8 Personen: 50,-- DM.

Csik hat sich zu einer sympathischen Stadt mit einem lockeren Nachtleben entwickelt. Der „rote Platz" ist Aufenthaltsstätte für viele Jugendliche, die Musik ertönt kostenlos über den ganzen Platz und auch fast die ganze Nacht. Es gibt viele Bänke und Sitznischen, Straßenrestaurants. Die Stadt mausert sich in einem irren Tempo. Was man von Keresztur weniger sagen kann. Hat ja auch weniger Geld und ist nicht Bezirkshauptstadt.

Unser „günstiger" Bauunternehmer, Herr Demeter, der ja immer zu Sonderpreisen für uns arbeitet, wenn er auch mal Treppe oder Nässeschutz vergißt, hat nun Schäßburgs modernste Tankstelle (einschließlich Bistro) errichtet.

Ich will im nächsten Jahr nachsehen, ob die Tankstelle Pilzschäden hat und von welcher Qualität Fenster und Steckdosen sind.

Das neueste rumänische Wort heißt: „bleifrei". Gibt's tatsächlich, auch in Schäßburg.

Stefan ist enttäuscht. Wir waren nie bei McDonalds, obwohl wir dem Herrn, jedenfalls seinem leuchtenden Schriftzug, in Romania mindestens 12 x begegnet sind. Laszlo kauft mittlerweile in der „Metro". Die schönste Ladenkette heißt Szuper (Auszug: Jacobs-Kaffee, Wilkinson-Klingen, deutsche Kosmetika, einen Teil der deutschen Artikel kann man dort billiger kaufen, aber nicht alle. Jakobs-Kaffee kostet über 9,-- das Pfund). Woanders habe ich eine Varta-Batterie für meinen Bus erstehen müssen; mit 120,-- deutlich günstiger als hier.

Kosten der Reise, einschl. Bestechungssummen, Zwangsspenden und freiwillige: ca. 10.000,--. Das war meine Briefmarkensammlung. Sie hat nicht ganz gereicht.

Einige Materialprobleme

Der Erzieher Jozsef möchte mit den Kindern sein Talent als Musiker fruchtbar machen und hat um Instrumente gebeten. Angekommen sind ein Kinder-Spiel-Keyboard (das ich nicht als Instrument betrachten würde) und zwei Gitarren. Die Stahlsaitengitarre ist für Kinder nicht brauchbar. Sie würden sich schnell blutige Finger machen. Außerdem fehlen frische Saiten. Die Gitarre mit Nylonsaiten hat uralte oxidierte Saiten, zwei mitgegebene Ersatzsaiten können eine fehlende nicht ersetzen. Ich empfehle dringend zwei komplette Sätze Stahlsaiten und zwei komplette Sätze Nylonsaiten (zu.B. "Savarez – Carte rouge"; erhältich bei Brinkmann; 10 % Rabatt für St.-Vitus) nachzuliefern, damit die Instrumente überhaupt bespielt werden können.

Bei den Transporten aus Hemmingen kommt es mehr und mehr vor, daß Kleidung und vor allem Lebensmittel verdorben und muffig waren. Es muß viel entsorgt werden. Angekündigte Gegenstände waren oft nicht mitgeliefert worden. Alles ein ziemliches Durcheinander. Wer beim Beladen der Transporter dabei war, weiß, daß wir ja nie dazu kommen, einmal alles, was bei uns im Freibadkeller schmort, auszuladen. Wenigstens die verdorbenen Haferflocken und solche Dinge, die keines von den Kindern mehr essen würde (wir auch nicht), sollten zu Überlegungen führen, wie in der Logistik der Transporte vermieden werden kann, daß verderbliche Ware, jahrelang im Keller schmort. Es sollte über eine Rückkehr zu dem früheren System bedacht werden: jeden vorhandenen Karton mit Nr. und Inhalt im Computer speichern, Abgänge aus der Liste zu nehmen und so die Übersicht zu behalten, was im Keller gelagert und was davon wie alt ist.

Johannes hat mir darauf erzählt, daß er von Lebensmitteln nichts weiß. Fehlanzeige. Haferflocken und Lebensmittel hatte ich schon vor fast drei Jahren aus Helstorf mitgeschickt. Vielleicht sind es die. Und natürlich sind die Waren aus Hemmingen immer noch die besten. Es ist ja nur unser Anspruch, daß sie nicht muffig und verstockt sein sollten.

Wenn sich die RAGH entschließt, die Formalitäten eines Transportes selbst zu übernehmen (wie wir das ja auch bei den ersten Lastern von Rom-Sped gemacht haben), kann Laszlo sofort die Transportkosten vermindern helfen: Ein Fuhrunternehmer aus Keresztur ist sofort in der Lage, häufig und annähernd nach Bedarf zu einem günstigen Tarif Rückfrachten mitzunehmen. Daß Hans Hoogeveen das nicht so oft wie nötig machen kann, weiß ich schon. Doch wir machen es uns wohl lieber so leicht, ihn die Grenzformalitäten erledigen zu lassen. Darin liegt eine der Ursachen, daß unser Lager in den letzten drei Jahren nie ganz ausgeräumt werden konnte.

Es muß eine Schweinearbeit für Michibaci und die Kinder gewesen sein, mit Schüsseln und Eimern den Keller trockenzulegen. Dringend erforderlich ist eine mobile Pumpe.

Planen, s.o.

Gartengeräte

Für den persönlichen Bedarf von Kindern und Erzieherinnen ist wenig vorhanden. Immerhin haben sie sich einige Dinge aus den Transporten zusammengeklaubt, und das funktioniert gut. Aber es fehlt an Spiel- und Arbeitsmaterial, das bei uns selbstverständlich wäre. Eine Riesenkiste Legos, die ich vor zwei Jahren einmal zusammengestellt habe, ist offenbar noch nicht angekommen. Dinge dieser Art für die Jüngeren fehlen völlig. Immerhin haben die Kinder schon so ca. 20 Musikkassetten und eine kleine Anlage beisammen. Der Fernseher ist ein Minifernseher. In der Küche könnte man noch jede Menge technisches Gerät brauchen, um die Arbeit zu erleichtern. Große Kühlschränke und Gefriertruhen wären dringend erforderlich, sollten aber eher im Land

angeschafft werden, da die alten bei uns ausgebooteten Geräte den Transport kaum überstehen würden. Die Kühlflüssigkeiten dürfen nur wenig bewegt werden.

Die aus Hemmingen oder Holland angeschafften Geräte funktionieren zwar leidlich, aber eignen sich eher für einen Zwei-bis-drei-Personen-Haushalt. Auch dieses Problem kenne ich bereits aus meinem Besuch vor einem Jahr.

Denkbare Konsequenzen

Diesen Absatz bitte ich Euch gründlich zu lesen – falls einer bis hierher gekommen ist.

Es wird auf Dauer nicht gut gehen, daß die RAGH ausschließlich das „Häuserbauen" für ihre eigene Öffentlichkeit nutzt. Es wird auch nicht gutgehen, wenn persönliche Kontakte zwischen Hemmingen und Keresztur immer geringer werden.

Ich empfehle Euch einen **mehrjährigen konsequenten Baustopp** nach dem vierten Haus. Es gibt zu viele unaufgearbeitete Probleme, die bei gleichzeitiger Bautätigkeit weder erkannt noch gelöst werden können. Erst recht nicht, wenn ein ohnehin schon kleines Vorstandsgremium es gerade mal schafft sich 12 x (minus X wegen Absage) im Jahr zu treffen, um einen Verein mit diesem Volumen an Aufgaben zu führen. Ich weiß, daß diese unerbetene Empfehlung nicht bei allen gut ankommt. Aber ich sehe keine Alternative. Es hat mich Mühe und Überwindung gekostet, in Neustadt trotz vieler Angebote eine Rumäniengruppe nicht aufzubauen. Das muß so bleiben.

Die Erzieher des ersten Hauses hatten wenig von uns. Ihre Probleme mußten sie alleine lösen. Es wird bald noch mehr Erzieher geben, für deren Ermutigung und Fortbildung wir mitverantwortlich sind.

Die Kinder kennt kaum jemand außer Johannes (Rugonfalva) und Familie Gerts. Mit der Absicht, das Knüpfen von Beziehungen anzuregen, habe ich vor einem Jahr meinen bisher letzten Freundesbrief geschrieben. Da waren auch Wünsche genannt. Um die hat sich keiner gekümmert.

Es hat sich gezeigt, daß die Häuser mehr gepflegt, der umbaute Raum ergänzt und kreative Möglichkeiten für die Kinder erst geschaffen werden müssen. Es hat sich auch gezeigt, daß trotz besagten Herrn Procas und Jocos als Heimdirektor und trotz vieler schöner Zusagen auf diesem Gebiet nichts passiert, wenn wir es nicht veranlassen.

Wir tun besser daran, uns *als Menschen* wieder zu stellen. Das, was in einer einzigen Reise auf mich eingedrungen ist, nötigt mir (aber ich hoffe, auch euch) viele Gedanken, Planungen, Lösungen, Maßnahmen ab. Dieser Druck sollte uns in Erinnerung rufen, daß mit dem Charakter eine „Gemeinnützigen Wohnungsbauunternehmung" unser Ziel verfehlt wäre.

Lieber die Logistik der kleinen Hilfslieferungen verbessern, als wahllos alles in einen zu selten kommenden Truck zu schmeißen.

Lieber die Menschen, deren Arbeitsplatz und Zukunft wir geschaffen haben, kennenlernen, ihre Probleme begreifen und auf sie zuzugehen, als immer neue mit Erwartungen, die wir nicht einlösen können, anzustiften.

Wenn die Bauwut aus unserem Verein heraus ist, haben wir viel Offenheit, uns den Existenzproblemen zu widmen und weiterzuhelfen, wo es nottut.

Ich empfehle dringend, unsere Öffentlichkeitsarbeit radikal umzustellen, nicht mit Sammelartikeln, in denen alles mit einem Satz erwähnt ist, sondern mit einzelnen Artikeln zu einzelnen Problemen oder einzelnen Menschen. Die Masche „Häuserbauen" ist jedem, der es lesen wollte, jetzt bekannt.

Meine letzte Bitte ist meine wichtigste: Jedes einzelne Kind (vielleicht sogar jeder Erzieher) sollte bei uns **einen persönlichen Partner** erhalten, der nach ihm fragt, Vertrauen aufbaut und individuelle Wünsche kennenlernt. Für die Brille sorgt. Sich mitfreut. Schreibt. Fotos oder eine Musikkassette schickt. Zum Geburtstag gratuliert. So haben wir es eigentlich jahrelang hingekriegt. Jetzt ist Johannes der einzige, der daran denkt. Es gibt Zwänge und Mechanismen, die uns in die Gefahr bringen, irgendwie zu entmenschlichen und selbst dabei in unserem Einsatz zu ermüden. Das wäre schade.

Seid gegrüßt!

Dieser Brief wurde ohne Aufforderung geschrieben. Ausschließlich Johannes, der mit Examens- und Dr.-Arbeitsproblemen belastet ist, hat mir Hinweise gegeben, worauf ich achten sollte. Vor dieser Reise hab ich einen Filmapparat gekauft in der unbegründeten Hoffnung, daß jemand aus den Bildern Kapital zieht. Zur Sicherheit habe ich gleichzeitig das Wichtigste mit Fotos dokumentiert und bereits die interessantesten Abzüge mehrfach angefordert, damit Ihr Material für Eure Öffentlichkeitsarbeit habt.

Kopien: Bautzen, Schirmherr, besonders Interessierte.